

Diese Zeitung erscheint täglich zwei Mal,
Morgens 8 Uhr und Abends 6 Uhr.
Einzelhefte Abonnementpreis für Stettin 1 Thlr. 10 Sgr.,
mit Botenlohn 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.
Für Pommeren und das übrige Deutschland 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.

Stettiner



Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin: die Graumann'sche Buchhandlung
Schulzenstraße Nr. 341.
Redaction und Expedition daselbst.
Insertionspreis: Für die gespaltene Petitzeile 1 Sgr.!

Zeitung.

No. 243.

Dienstag, den 27. Mai.

1856.

Deutschland.

Berlin, 27. Mai. Im amtlichen Theile des „Staats-Anzeigers“ kommen folgende von den beiden Häusern verabschiedete Gesetze zur Publikation: 1) betreffend die Abänderung des Artikels 42 und die Aufhebung des Artikels 114 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850; das Gesetz hebt in seinem ersten Artikel die Artikel 42 und 114 der Verfassung auf und setzt in seinem zweiten Artikel folgende Bestimmungen an die Stelle des Artikels 42: „Ohne Entschädigung bleiben aufgehoben, nach Maßgabe der ergangenen besonderen Gesetze: 1) das mit dem Besitze gewisser Grundstücke verbundene Recht der Ausübung oder Uebertragung der richterlichen Gewalt (Titel VI. der Verfassungs-Urkunde) und die aus diesem Rechte fließenden Exemtionen und Abgaben; 2) die aus dem gerichtlichen und schutzherrlichen Verbands- oder früheren Erbunterthänigkeit, der früheren Steuer- und Gewerbe-Verfassung herkommenden Verpflichtungen. Mit den aufgehobenen Rechten fallen auch die Gegenleistungen und Lasten weg, welche den bisher Berechtigten dafür oblagen.“ 2) betreffend die ländlichen Ortsobrigkeiten in den sechs östlichen Provinzen der preussischen Monarchie; 3) betreffend die Landgemeinde-Verfassungen in den sechs östlichen Provinzen der preussischen Monarchie. Alle drei datiren vom 14. April.

Ihre Majestät die Königin begiebt sich heute früh mittelst Extrazuges nach Dresden, wird aber bald hierher zurückkehren, wie es heißt, in Begleitung der sächsischen Majestäten.
Des Königs Majestät hat die Gnade gehabt, für die Bibliotheken der sämtlichen Provinzial-Archive Exemplare der Werke Königs Friedrichs II. zu bestimmen, welche den gedachten Instituten soeben zugefertigt worden sind.

Königsberg, Montag, 26. Mai. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge ist es wahrscheinlich, daß der Kaiser Alexander von Rußland gegen Ende dieser Woche nach Berlin kommen werde.

Bromberg, 25. Mai. Die Allerhöchsten Herrschaften nebst Gefolge fuhrten nach Ihrer vorgestrichen Ankunft vom Bahnhofe aus durch die Bahnhofstraße, Danziger- und Wilhelmstraße nach dem Präsidialgebäude am Kanal, ein großer Theil der Begleitung aber auch nach den für dieselbe in Bereitschaft stehenden Hotels und Privatwohnungen. Das Präsidialgebäude, auf dem zwei große preussische und in der Mitte eine russische Fahne wehten, hatte außer Sr. Maj. dem Könige, Ihrer Maj. der Kaiserin Mutter und Sr. Kaiserl. Hoh. dem Großfürsten Michael noch 16 Personen aus den verschiedenen Gefolgen aufgenommen. Die Gemächer der Allerhöchsten Herrschaften waren auf das Pomposöseste ausgestattet; ein k. Kommissarius hatte die Dekorationen geleitet. In dem Zimmer Sr. Maj. des Königs lag auf einem Tischchen ein aufgeschlagenes Prachtexemplar des Palsters, auf einem andern eine Bibel; die von dem hiesigen Tapezierer Koppe neu tapezirten Wände schmückten die herrlichsten Gemälde und Drangerien. Bei all den Arrangements hatte man eine Nachahmung eines königl. Gemachs von Sanssouci im Auge. In dem Zimmer der Kaiserin gewährte man besonders prachtvolle Dekorationen mit starken Goldrahmen, Heiligenbilder und Szenen darstellend; die Fußböden waren überall mit den schönsten Teppichen aus Berlin belegt. Da der Gesundheitszustand der kaiserl. Frau durch die Reise sehr angegriffen war, so wurde die auf gestern Vormittag um 9 Uhr anberaumte Weiterreise der Allerhöchsten Herrschaften auf heute verschoben. Um 11 Uhr Vormittags hatte Sr. Maj. gestern eine Parade befohlen. Gegen 11 Uhr begaben sich Sr. Maj. und der Großfürst nebst Gefolge auf den Exercierplatz in der Nähe des Förstehäuschen links von der Danziger Chaussee. Die beiden hier garnisontrenden Bataillone waren hintereinander in Linie aufgestellt. Sr. Majestät, so wie der Großfürst und die glänzende Suite, in der sich außer den vielen russischen und preussischen Stabsoffizieren auch der Oberpräsident v. Puttkammer, der Regierungspräsident v. Schleinitz, der Landrath u. s. w. befanden, stiegen hier aus und gingen zu Fuß die Fronten herunter, Alles speziell besichtigend. Hiernächst mußte das Militär verschiedene Drills machen und ein kleines Manöver, Deployment und Tiraillement, ausführen. Schließlich marschirten die Truppen vor Sr. Majestät, dem Großfürsten u. c. in Paradeordnung sektionsweise und in Zügen vorüber. Nachmittags zwischen drei und vier Uhr machten Sr. Majestät in Begleitung eines Adjutanten und des Regierungspräsidenten zu Fuß einen Spaziergang nach Wilmannsruhe, einer beliebten Promenade der Bromberger, von wo man eine schöne Totalansicht der Stadt genießt, und gingen demnach von der anderen Seite herunter nach den Salzenpromenaden zu. Heute, am Sonntag, Morgens zwischen 8 und 9 Uhr wohnten Sr. Majestät der König dem Frühgottesdienste in der hiesigen evangelischen Kirche bei, und hatten einen Platz unmittelbar vor dem Altare eingenommen. Die Liturgie wurde von dem Prediger Serno, die Hauptpredigt von dem Divisionsprediger Dr. Homberg und das Schlussgebet nach dem letzten Gesange von dem Konsistorialrath Bromberg abgehalten. Nach beendeter Gottesdienste um 9 Uhr fuhrten Sr. Majestät sogleich nach dem Bahnhofe, wohin

später Ihre Majestät die Kaiserin Mutter, der Großfürst und die übrigen hohen Herrschaften nachfolgten. Die Kaiserin Mutter, in Schwarz gekleidet, sah mit einigen Hofdamen in einem mit 6 Pferden bespannten königlichen Wagen, welcher ganz verschlossen war. Bei Ankunft Allerhöchstseiner kaiserlichen Schwester geleitete Sr. Majestät Allerhöchstdieselbe langsam durch den Bahnhofesflur, von wo die hohe Patientin in einer Senfte bis zum Königswagen getragen wurde. Im Bahnhofesflur war eine doppelte Reihe von Soldaten postirt. Kurz vor zehn Uhr verließ der Extrazug den Bahnhof. (Pos. 3.)

Bomst, 25. Mai. In der den 17. Mai abgehaltenen Generalversammlung des Komite's der Guben-Posener Eisenbahn theilte zuerst der wieder zum Vorsitzenden gewählte Bürgermeister und Kammergerichts-Rath Lorenz mit, daß mit Ausnahme dreier Herren bereits sämtliche Ehren- und ordentliche Mitglieder die Annahme der auf sie gefallenen Wahl angezeigt, worauf das Komite zu seinem Vorsitzenden Sr. Durchlaucht den Fürsten Reuß auf Trebschen, zu dessen Stellvertretern den Obersten Freiherrn v. Unruhe-Bomst und den Kammerherrn Graf v. Finkenstein auf Trebschow erwählte. Die Versammlung beschloß, die Linie über Bomst und Buz bis Posen auch ferner festzuhalten, jedoch sei den Magistraten zu Bollstein und Grätz zu eröffnen, wie die Versammlung geneigt sei, auch von Bomst über Bollstein, Radwiz, Grätz bis Buz eine Doppellinie durch den von ihr engagirten Techniker mit niwelliren und veranschlagen zu lassen, insofern diese Städte sich gleich den übrigen bereit erklärten, die hierdurch erwachsenden Kosten zu übernehmen und daß der bindenden Erklärung dieser Städte in kürzester Frist entgegen gesehen werde.

Meiningen, 24. Mai. Die brennenden Tagesfragen unserer Volksvertretung sind im Laufe dieser Woche erledigt. Das Judenengesetz ist mit 9 gegen 9 Stimmen angenommen. Hauptfachliche Veränderungen, die der Landtag mit Zustimmung der Staatsregierung daran vorgenommen, sind, daß ein Refus gegen Verfassung des Heimathrechtes an Juden nicht stattfindet; daß die staatsbürgerlichen Rechte den Juden nicht entzogen werden, wenn nicht anderweitige gesetzliche Bestimmungen dagegen vorliegen; daß Konzessionen zum Betriebe des Haus- und Irndelhandels an Juden nicht vor dem 30. Lebensjahre erteilt werden sollen; daß endlich auch die Ehe zwischen Christen und Juden gestattet ist mit der Beschränkung, daß die aus solchen Ehen hervorgehenden Kinder in der christlichen Religion erzogen werden. — Auch das Bundes-Preßgesetz ist nach Ausgleichung einiger zwischen dem Entwurfe und der Fassung des Ausschußberichtes entstandenen Differenzen von untergeordneter Bedeutung angenommen worden. Die zweite Diskussion über dasselbe war um so ruhiger, weil sie unter schwacher Theilnahme eine wenig belebte blieb. Bemerkenswerth ist noch, daß der Ausschußbericht die Nothwendigkeit des beregten Preßgesetzes nicht zugestand, weil dasselbe in vielen deutschen Bundesstaaten noch nicht publizirt sei und der Hauptzweck desselben, Gleichförmigkeit in der Gesetzgebung, deshalb nicht erreicht werde. (Nat. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, 23. Mai. Der Kaiser hat vor Kurzem eine Vermehrung der ersten Arriercorps-Leibgarde genehmigt, und wird dieselbe schon in nächster Zeit vorgenommen werden, eben so erwartet man in Kurzem die Allerhöchste Verordnung, durch welche die Wiedererrichtung der ungarischen und italienischen Garde dekretirt wird.

Frankreich.

Paris, 25. Mai. Die Präsidenten verschiedener Komite's, die sich in Paris und Umgegend organisiert haben, um mittelst Subskription der Kaiserin bei Gelegenheit der Taufe des kaiserlichen Kindes ein Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung darzubringen, haben an den Minister des Innern, dem „Moniteur“ zufolge, ein Schreiben gerichtet, worin sie ihn bitten, bei Ihrer Majestät der Kaiserin der Dolmetscher ihrer Gefühle und Wünsche sein zu wollen. Durch Zeichnung von Beiträgen, die nicht unter 5 und nicht über 25 Centimen betragen durften, sei binnen Kurzem eine Summe von 80,000 Frs. von über 600,000 Menschen aus allen Klassen der Gesellschaft gezeichnet worden. Die Komite's wünschen, daß J. Majestät geruhen möge, über diese Summe eine Bestimmung zu treffen, und haben durch den Minister des Innern die Namensliste der Unterzeichner überreichen lassen. In der Antwort des Ministers an die Komite's, welche der Moniteur ebenfalls abdruckt, läßt die Kaiserin für sich und ihren Sohn danken; sie hat dankbar das bereite Zeugniß der Zuneigung der Pariser Bevölkerung entgegengenommen und bestimmt über die dargebundene Summe von 80,000 Frs. folgendermaßen: Durch dieselbe, sowie durch die von der Stadt bei Gelegenheit der Hochzeit des Kaisers votirte Summe von 600,000 Frs. soll ein Werk der Wohlthätigkeit für die Kinder des Volkes gestiftet werden. Als Patronin der Gesellschaften mütterlicher Barmherzigkeit, wünscht sie unter das Patronat ihres Sohnes die armen Waisen zu stellen: sie will, daß der unglückliche Arbeiter, der seiner Familie zu früh entzogen wird, im Sterben wenigstens den tröstlichen Gedanken bewahre, daß die kaiserliche Wohlthätigkeit über seinen Kinde

bern wache. Demgemäß soll unter dem Patronat des Prinzen eine permanente Kommission gebildet werden, welche unter dem Vorsitz des Ministers des Innern in Paris sowohl die Waisenkinder, als die ehrenwerthen Arbeiterfamilien ausfindig machen wird, welche gegen eine jährliche Unterstützung die armen Waisen in sich aufnehmen, sie erziehen und ihnen eine neue Familie geben wollen. Zu den Renten des überwiesenen Kapitals wird der Kaiser jährlich so lange, bis sein Sohn es wird thun können, aus seiner Privatkasse 30,000 Frs. zulegen, um die Kommission in den Stand zu setzen, wenigstens 100 Waisenkinder den Schul- und die Stütze einer neuen Familie angeheihen lassen zu können.

Italien.

Turin, 21. Mai. Das heutige Risorgimento sagt: Nach Briefen aus Rom müsse die französische und österreichische Note dem Papste bereits vorgelegt sein. Man glaubt, daß der Kardinal Antonelli seine Entlassung geben wird. Es geht das Gerücht, sein Nachfolger werde der Kardinal Viale Prälat, Nunzio in Wien, sein. — Der Genueser Corriere mercantile sagt: Man schreibt aus Mailand: Die Agitation von 1847 und der ersten Monate von 1848 fangen wieder an. Auf den Mauern liest man feindselig gefärbte Inschriften, von unbekannten Händen geschrieben. Man liest: Es lebe Victor Emanuel! Es lebe unser König! Es lebe der italienische Minister!

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 19. Mai. General Ney hatte am 16. die Ehre, dem Kaiser und der Kaiserin vorgestellt zu werden und ward von Ihren Majestäten sowohl, wie von den Großfürsten in ostensibel freundlicher Weise empfangen. Er begleitete den heute nach Warschau abreisenden Kaiser nach jener Stadt und wird dort während des Aufenthalts Sr. Maj. verweilen. Man hofft übrigens hier bald noch mehr fremdländische Uniformen zu sehen, namentlich vor und nach der Krönung in Moskau. Wie wir aus französischen Blättern ersehen, soll der Graf v. Morny zum Vertreter Frankreichs bei den Krönungsfeierlichkeiten ernannt sein. Man erinnert sich dabei eines prägnanten Beispiels echt französischer Galanterie, welches der Herzog von Ragusa, der bei der Krönung Kaisers Nikolai Frankreichs Repräsentant gewesen, statuiert hat. Derselbe war mit einer eigenen Kriegskorvette nach Petersburg gekommen. Da hieß es plötzlich, der Herzog habe seine Korvette nach Frankreich geschickt, um — Blumen für die hiesigen Damen zu holen. Man lachte natürlich über dieses Gerücht, bis eines Tages die Korvette wieder hier ankam und wirklich eine Ladung Blumen direkt aus Paris mitbrachte. Herr Graf v. Morny wird sonach keine leichte Aufgabe haben, seinerseits die französische Galanterie in Ehren zu erhalten.

Heute ist das erste Dampfschiff, die „Nemra“, aus Lübeck hier angekommen. Die See ist also frei und nun wird die allgemeine Auswanderung bald beginnen. Viele haben bereits zu Lande ihre Reisen angetreten, darunter Fürst Boronow und Staatsrath Olinka. Ohne Zweifel wäre die Auswanderung noch stärker, wenn nicht die Krönung bevorstände, bei der die höhere Militär- und Beamtenwelt sogleich nicht fehlen darf. Wer also nicht ins Ausland geht, bereitet sich zur Uebersiedelung nach Moskau vor. Die letzte Zeit hindurch ging es übrigens in der hiesigen Gesellschaft noch recht lebhaft zu. Den Schluß der diesjährigen Saison machte ein glänzender Ball bei der Fürstin Jusufow. Auch fanden in diesen Tagen zahlreiche Hochzeiten in der vornehmen Welt statt, die ebenfalls nicht ohne Glanz verliefen, obgleich es jetzt immer mehr für nobel gilt, dergleichen Festlichkeiten still und ohne Geräusch zu begehen. Erst 8 bis 14 Tage nach der Vermählung wird dieselbe durch ein Fest und einen Ball gefeiert. (H. N.)

Warschau, 24. Mai. Gestern früh um 11 Uhr empfingen Sr. Maj. der Kaiser in dem Palais Belvedere die sämtliche höhere römisch-katholische, griechische und protestantische Geistlichkeit, die Adelsmarschälle und den höheren Adel des Landes, den Senat und die Mitglieder des Administrationsraths des Königreichs Polen, sowie zahlreiche andere hohe Staatsbeamte und Würdenträger. Mit einem Jeden von ihnen unterhielt sich der Monarch auf das Freundschaftlichste. Bei weitem das Wichtigste jedoch, was diese kaiserliche Audienz zu einer politischen und allgemeinen Bedeutung erhob, war die Anrede, welche Sr. Maj. an die Adelsmarschälle und die Adelsdeputationen des Landes zu richten geruhten. Noch bin ich freilich nicht im Stande, Ihnen diese Anrede wortgetreu mitzutheilen. Hier folgt aber der ungefähre Inhalt, jedenfalls aber der wahre Sinn dieser Anrede: „Mein Hauptgedanke diesem Lande gegenüber,“ sagte der Kaiser, „ist eine vollkommene Vergessenheit alles Vergangenen. Ich bin mit den Polen zufrieden, nicht bloß, weil sie Angehörige der Erbschütterungen, denen Europa ausgesetzt war, ihre Pflichten gegen ihre Monarchen und gegen sich selber nicht außer Acht gelassen, sondern auch, weil diejenigen unter ihnen, welche in den Reihen meiner Armee gekämpft, ausgezeichnete Beweise ihrer Treue und Tapferkeit abgelegt haben. Ich trage alle in meinem Herzen und habe auch in Betreff ihrer die besten Absichten, da ich sie wie meine Kinder liebe; sagen Sie dies Ihren Lands-

leuten, meine Herren, aber ich bitte Sie, sagen Sie ihnen auch, daß sie ihre Träumereien schon endlich aufgeben mögen. Ich will das Glück Polens, aber Polen kann nur im Verein mit Rußland glücklich werden. Um 3 Uhr Nachmittags begaben sich Sr. Maj. der Kaiser nach dem Eisenbahnhofe, um Seine hohe Schwester, Ihre kais. Hoh. die Frau Großfürstin Olga, und ihren erhabenen Gemahl, den Kronprinzen von Württemberg, in Empfang zu nehmen und zu bewillkommen. — Die Stadt war gestern und wird auch heute noch eben so erleuchtet, wie dies vorgestern, am ersten Tage der Ankunft Sr. Majestät der Fall war. — Heute Abends wird von dem Fürsten-Stathalter im ehemaligen königl. Schlosse ein großer Ball gegeben, zu welchem die allerhöchsten Herrschaften erscheinen wollen; der Kaiser beehrte schon gestern die Fürstin Vorkschakoff, Gemahlin des Statthalters, mit einem Besuche. Der glänzende Ball des Adels soll übermorgen, am künftigen Montage stattfinden, und wird derselbe, wie behauptet wird, an Pracht keinem Pariser Vergnügen nachstehen. Der von der Stadt Warschau im Rathhause zu gebende Ball, zu welchem auch schon alle Zurüstungen beendet sind, soll auch im Laufe der künftigen Woche stattfinden; doch ist der Tag noch nicht mit Bestimmtheit festgesetzt. (Br. 3.)

Krim.
Aus der Krim liegen Berichte vom 6. bis zum 10. d. M. vor. Im letzteren Datum schreibt der Times-Korrespondent: Die französische Armee schiffte sich Tag für Tag ein, und wir Engländer folgen ihrem Beispiele mit Würde und Ruhe. Die Franzosen sprechen mit großer Zuversicht von einem großen Feldzuge in Afrika, oder in einem andern Erdtheil, und verkünden dem Frieden keine zweijährige Dauer. Ebenso sehnlich hoffen die Russen auf eine baldige Veranlassung zu einem Kriege, und verhehlen dabei nicht, daß sie sich am liebsten mit Oesterreich messen würden. Was die Räumung der Krim betrifft, geschieht dieselbe so rasch, daß sie wohl vor der bewilligten sechsmonatlichen Frist vollendet sein wird. Die Tartaren erzählen mittlerweile Schaudergeschichten, wie die Russen an ihren unglücklichen Brüdern, die den Allirten Dienste leisteten, Rache nehmen. Mehrere derselben sollen in Simpheropol gehängt, andere in die Verbannung geschickt, und wieder andere zu lebenslänglicher Straßenarbeit verurtheilt worden sein. — Wie wenig übrigens den russischen Zusage zu trauen ist, mag folgender Vorfall zeigen. Fürst Gagarin, der an der Südküste der Krim ein Kommando befehligt, war immer sehr höflich gegen die in Kertsch und Jenikale stehenden englischen Offiziere gewesen und hatte sie wiederholt eingeladen, das Innere der Halbinsel zu besichtigen, namentlich ihn in Kaffa zu besuchen. Letzteres that nun General Windham auf seiner Rückfahrt von Kertsch; aber wie er in den Hafen von Kaffa einlief, war er nicht wenig erstaunt, daselbst eine ganze Flotte von Kauffmannsschiffen in Quarantäne liegen zu sehen. Die Russen haben nämlich, seit ihnen Kertsch entzogen ist, Kaffa zum Quarantänehafen gemacht, trotzdem sie versichert hatten, es seien auf Befehl des Kaisers alle Hindernisse für Ein- und Ausfuhr weggeräumt worden. Noch unangenehmer überrascht war General Windham, als er, kaum an's Land gestiegen, ebenfalls in Quarantäne erklärt und in ein mit Gitterfenster versehenes Gebäude gesteckt wurde. Er verlor keinen Augenblick, an den Fürsten Gagarin zu schreiben. Dieser machte ohne Verzug vor den vergitterten Fenstern seine Aufwartung, bedauerte aber, daß seine Befehle zu gemessen gehalten seien, um zu Gunsten des Generals eine Ausnahme machen zu können. Derselbe Bescheid kam vom Kommandeur en chef, an den mittlerweile ein Brief abgeschickt worden war. General Windham mußte seinen Auszug ins Innere aufgeben, aber er versäumte nicht, dem Prinzen zu bemerken, daß er genug gesehen habe, um seinen Oberkommandanten zu veranlassen, Kertsch so lange besetzt zu halten, bis alle englische Vorräthe daselbst eingeschifft seien. Geschähe dies nicht, so würden die später ankommenden Schiffe dort gewiß auch einer Quarantäne und anderen Belästigungen unterworfen werden. Nun scheint aber gerade General Liders an die Engländer das Ansinnen gestellt zu haben, Kertsch, im Interesse des russischen Verkehrs, so rasch als möglich zu räumen, und die Andeutung General Windhams war dem Fürsten somit etwas ungelegen. Er konnte jedoch nach dem Vorgefallenen nichts dagegen einwenden. — Die Ausflüge in's Innere sind seltener geworden, seitdem die Urlaubszeit beschränkter geworden und alles Sehenswürdiges bereits ausgebeutet ist. Die Weisten, die sich losmachen konnten, darunter auch General Cobdrington, haben das Schlachtfeld an der Alma besucht. Die Gräber daselbst sind unverletzt und mit großen Steinen bezeichnet. Die von den Franzosen am Telegraphenbühnen zurückgelassene Inschrift „La Bataille d'Alma, 20. September 1854“ wurde bloß dahin abgeändert, daß die Russen statt des 20. den 8. Septbr. hinfügten, um das Datum mit ihrer Zeitrechnung in Einklang zu bringen. Die russischen Offiziere erwiedern ihrerseits unsere Besuche und bringen nicht selten ihre Damen mit im Lager zu Gast.

Stettiner Nachrichten.
Stettin, 27. Mai. Man erwartet in Swinemünde, auf Grund welcher Mittheilungen ist uns nicht bekannt, eine französische Esabre, die den neu ernannten französischen Gesandten am Petersburger Hofe, den Grafen Moray, nach St. Petersburg bringen, ferner einen russischen Kriegsdampfer, an dessen Bord sich der russische Ex-Reichskanzler Graf Neisele, Fürst Woronzow und andere Großen des Reichs befinden sollen, die eine Urlaubsreise nach Deutschland angetreten haben.
Durch den Admiral Prinz Albrecht von Preußen K. H. in Begleitung des Kontradmarschall Schröder und anderer Fachmänner ist vor Kurzem bekanntlich das Terrain rekonstruirt worden, welches sich zur Anlage eines preussischen Kriegshafens auf der Insel Rügen eignen dürfte. Wie wir hören, haben diese Untersuchungen ein günstiges Resultat zur Folge gehabt. Von den beiden Jasmunder Bodden zu verlegen, hat der Prinz das letztere, wie man sagt, adoptirt, und man ist gegenwärtig noch mit den Messungen und Zeichnungen des Terrains beschäftigt. Die schmale Landzunge „Schabe“, welche den Bodden gegen Norden von dem Meere trennt, soll an deren südlichem Ende durchstoßen werden und als Einfahrt für den Hafen dienen. Der Charakter der Küste dort ist der Befestigung des Hafens sehr günstig. Vortheilhafter noch, namentlich wegen der Wassertiefe, erscheint das andere Projekt. Hierin würde der auf der vordringenden Halbinsel Mönchgut befindliche Selliner See mit dem hohen Meere in Verbindung gebracht werden müssen. Unabhängig von diesen Punkten, läßt die königl. Regierung gegenwärtig einen Nothhafen für Handelschiffe unter der genannten Halbinsel einrichten.
Das zur regelmäßigen Fahrt zwischen hier und Amsterdam bestimmte und lange erwartete Dampfschiff „Willem I.“ ist gestern hier angekommen, und wird sofort nach wiedererlangener Ladung nach Rotterdam und Amsterdam abgehen.
Gestern Nachmittag ereignete sich beim militärischen Scheibenschießen auf dem Schießplatz bei Tornow ein befallendes Unglück. Eine Abtheilung des Füsilier-Bataillons des 2. Infanterie-Regiments (Königs-) schob dort nach der Scheibe, während sich eine andere Abtheilung in der Nähe gleichzeitig im Zielen übte. Ein Füsilier der ersten Abtheilung, dessen Gewehr nicht losging, läßt sich, um seinen Schuß abgeben zu können, von einem seiner Kameraden dessen Zündnadel-Gewehr reichen, und ladet es, wird aber durch Umstände verhindert, abzuschließen. Darauf giebt er daselbe an seinen Eigenthümer zurück, der bald darauf von dem die Zielübungen leitenden Unteroffizier Baade zum Zielen befohlen wird. Der Unteroffizier stellt sich nun wie gewöhnlich vor den Zielenden hin und befiehlt ihm, sein rechtes Auge aufs Korn zu nehmen. Dies geschieht, der Soldat drückt ab, und die Kugel und der Spiegel der Patrone des noch geladenen Gewehres geben dem Unteroffizier oberhalb des rechten Auges durch den Kopf. Besinnungslos stürzt derselbe nieder und wird nach dem Lazareth gebracht, wo er aber noch heute Morgen mit dem Tode gekämpft hat.
Eine regelmäßige Verbindung zur See zwischen hier und Hensburg wird in diesem Jahre durch das Schrauben-Dampfschiff „William Aldam“ hergestellt. Dasselbe kam vorgestern von Hensburg hier an und ist gestern Nachmittag wieder dahin abgegangen.

Bermischtes.

Berlin. Hr. Frick vom Stettiner Stadttheater, schreibt die Nat. Ztg. begann am Sonntag als Landgraf im „Tannhäuser“ sein langst angekündigtes Gastspiel. Da es unmöglich ist, nach dieser wenig hervortretenden, lediglich Recitativ enthaltenden Rolle sich ein erschöpfendes Urtheil über den Sänger zu bilden, beschränken wir uns für heute auf ein paar kurze Andeutungen. Die äußere Erscheinung des Gastes macht einen vortheilhaften Eindruck und eignet sich sehr wohl zu derartigen Partien, die in Haltung und Weiblichkeit eine gewisse Repräsentation verlangen. Seine Stimme klingt frisch und angenehm, nur in der Tiefe lange nicht stark genug. Vielleicht lernt sie noch bei längerer Gewöhnung unser volles Orchester und die gewaltigen Dimensionen des Hauses etwas mehr beherrschen. Die Intonation schwelte häufig zu hoch, worauf wir freilich bei der Befangenheit des ersten Auftretens kein allzu großes Gewicht legen dürfen. Die Aussprache des Sängers ist munterhaft deutlich und korrekt, und sein Spiel im Ganzen lebendig und der Situation angemessen.

Marienburg, 22. Mai. Das Glücksrad der Lotterie hat ein Viertel von 5000 Thlr. hierher geworfen, und zwar ward der Gewinn nur armen Eisenbahnarbeitern zu Theil.

Wollbericht.
Breslau, 24. Mai. In dieser Woche sind ca. 1700 Ctr. aus dem Markte genommen worden, und zahlte man für russ. Fabrikwolle von in den Achtzigern bis 108 Rthlr., für dergleichen Rückenwolle von einige und 60 bis einige und 70 Rthlr., für Gerber- und Schweiswolle von 78 a 82 Rthlr., für gebündelte Sterblinge von in den Achtzigern bis über 90 Rthlr., für ungarische Ein- und Zweifachuren in den Fünzigern, und für russische sortierte Stücken ebenfalls in den Fünzigern Thalern. Es sind bereits mehrere Stämme neugeborener Wolle an die Kontrahenten abgeliefert worden, welche sich durch schöne Wäsche auszeichnen.

Eingekommene Schiffe.
Swinemünde, 26. Mai, Abends 9 1/4 Uhr.
Annehina (Stral) von Hadsund. Alma (Moore) von Sunderland. Marie (Schallens) von Rendsburg. Bollmond (Blandow) von Appenrade. Annette (Peters), Fran Trinke (Evers) von Bremen. William I. (Bijer) von Amsterdam.
Am 27. Mai, Morgens.
Es sind 15 Schiffe im Anlegen.

Börsenberichte.
Stettin, 27. Mai. Witterung: Kühle Luft. Temperatur heute früh + 6°. Wind stark von W.
Am heutigen Landmarkt keine Zufuhr. Bezahlt wurde von Boden für Weizen 80-100, Roggen 76-83, Gerste 54-57, Erbsen 76-80 Rth. pro 25 Scheffel, Hafer 40-46 Rth. pro 26 Scheffel.
An der Börse:
Weizen, holländ., loco 87.90 % 101 Rth. bez., 85.86 % 70 1/2 Rth. bez., 88.90 % 103 Rth. bez., 70c Mai-Juni und Juni-Juli 88.89 % gelber Durchschnitte-Quartals 105 Rth. Br.
Roggen, loco bei lebhaftem Geschäft, Termine anfangs gefragt, schließt ruhig, loco 84.82 % 75 1/2 Rth. bez., 83.82 % 75 1/2 Rth. bez., 82 1/2 Rth. eff. schwed. vom Boden 70c 82 1/2 Rth. bez., 74 Rth. bez., 83 1/2 Rth. eff. schwed. vom Boden 70c 82 1/2 Rth. bez., 74 Rth. bez., 82 1/2 Rth. 73 1/2 Rth. bez., 82 1/2 Rth. 70c Mai 74 1/2 Rth. bez., 70c Mai-Juni 70 Rth. bez., 70c Juni-Juli 65 Rth. bez., u. Br., 64 1/2 Rth. 70c Juli-August 63 Rth. Br., 70c August-September 59 Rth. bez., 70c Sept.-Oktober 58 Rth. bez., u. Br.
Gerste, loco nach Dual 70c 75 1/2 % 56 1/2, 56 Rth. bez. Hafer, dänisch, pr. 52 1/2 Rth. bez., Kieler 39 1/2 Rth. bez., feiner zur Saat pr. 52 1/2 Rth. 41, 40 1/2 Rth. bez.
Erbsen, fl. Koch-, 78 Rth. bez.
Leinöl, incl. Faß 12 1/2 Rth. Br.
Rüböl, matt, loco 14 1/2 Rth. Br., 70c Mai do., 70c Sept.-Okt. 14 1/2 Rth. Br., 14 1/2 Rth. Gd.
Spiritus, etwas fester, loco ohne Faß 10 1/2, 9 1/2 % bez., 70c Mai-Juni 11 % Gd., 70c Juni-Juli 11 % bez., 70c Juli-August und August-September 11 % Gd., 70c Sept.-Oktober 11 1/2 % Br.
Actien: Union-Promessen 102 Br. Germania 100 Br., 99 1/2 Gd. Neue Dampfer-Compagnie 109 Br. Pommerania 112 Br. National-Versicherungs-Gesellschaft 123 1/2 bez. und Br.

London, 26. Mai. Weizenmarkt flau, engl. 1s billiger, in fremdem wenig Geschäft. Hafer fest. Gerste, Bohnen, Erbsen 1s höher.

Amsterdam, 26. Mai. Weizen und Roggen 3 1/2 höher, beschränkter Umf. Haaps pr. Herbst 71 1/2 £. Rüböl pr. Herbst 40 1/2

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schulz u. Comp.

	Mai.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduziert.	25	332,35"	333,30"	333,90"
Thermometer nach Reaumur.	25	+ 9,8°	+ 9,7°	+ 8,4°

Der Herr Dr. F. J. Runge in Dranienburg hat in No. 118 der Vossischen Zeitung folgenden Artikel abdrucken lassen:
Gift im Zucker.

Seit einiger Zeit kommt im Handel ein Zucker vor, der ein schönes blaues Ansehen hat. Sein Preis ist höher als anderer Zucker, dessen Farbe ins Gelbliche spielt; aber sehr mit Unrecht, denn der blaue Zucker ist gefälscht und vergiftet, der gelbliche nachtheiliger blauer Stoff, das sogenannte Ultramarin, im höchst fein zertheilten Zustand beigemischt. Daber läßt seine Auflösung im Wasser, nach einigen Tagen Ruhe, einen blauen Rückstand, den man in einem weißen Gefäße auch schon nach 12 Stunden gewahrt wird, indem man die Auflösung abgießt. Sie selbst ist grün gefärbt, was man ebenfalls in einem weißen Gefäß am besten sieht. Zu diesem äußerlichen Verhalten gesellt sich ein recht widerliches Inneres: Nicht man nämlich den blauen Rückstand mit einer Säure, z. B. Citronensaft, so entwickelt sich ein Gestank nach Schwefelwasserstoffgas. Dasselbe geschieht beim Vermischen mit Wein, so daß man das Vergnügen haben kann, bei Bereitung einer sogenannten „Bowl“ mit solchem Zucker anstatt der Rheinweinblume die faulige Schwefelwasserstoffblume zu genießen. Denn manche Zucker enthalten viel von diesem blauen Gifte. Es ist wahrhaft betäubend, daß es kaum einen Kaufmannsladen giebt, wo nicht ein solcher vergifteter Zucker feilgeboten würde. Wie viel Zeit und Kämpfe hat es gekostet, ehe die Zuckerbäder es lernten, welche Farben unschädlich, also anwendbar sind zum Färben ihrer Süßigkeiten, und noch jährlich macht die Polizei zur Nachachtung und Warnung die guten und schlimmen Farben in den Zeitungen bekannt. Unter den schlimmen Farben (d. h. den giftigen) befindet sich auch Ultramarin, nun kommen die Herren Zuckerbäder und mischen es ohne Weiteres unter ihren Zucker. Die Polizei bedroht die Zuckerbäder wegen solcher Beimischungen mit den Strafbestimmungen im §. 304 des Strafgesetzbuches und es ist kein Grund vorhanden, den Herren Zuckerbädern dieselbe Gesühretretung ungestraft hinzugeben zu lassen. Denn das Unheil, was sie anrichten können, ist grenzenlos.

Es giebt unzählige viele Menschen, die sich zeitlebens mit einem Siechtum herumschleppen, wogegen der geschickteste Arzt kein Mittel weiß. Warum? Er sucht vergebens nach der Quelle und mißt sich ab, die Ursache zu entdecken. Er findet sie nicht! Wie sollte er auch im harmlosen, sich so süß einschmelzenden Zucker ein Gift vermuthen?
Nusankwendung. Man kaufe keinen blaueisen Zucker, sondern gelben oder gelbbraunen, Candis z. B. ist ohne Gift. Wer das Unglück hat, solchen blaueisen Zucker zu besitzen, kann ihn nur dadurch zu gutem machen, daß er ihn in wenig Wasser auflöst und das blaue Gift sich setzen läßt. Die klare Auflösung wird dann entweder so verbraucht, oder eingegekocht zum Syrop.
Dranienburg, 22. Mai 1856. Dr. F. J. Runge.

Bei dem Lieblingsgetränk des Herrn Dr. F. J. Runge in Dranienburg, „einer Bowl nämlich“, scheint eine in die Quere kommende sich endlich Luft machende Blähung vom Schwefelwasserstoffgas ihn in eine üble Laune gebracht zu haben, in welcher er die schöne blaue Farbe des Ultramarins zu einem Gift stempelt, ohne vorher dessen Wirkung auf den thierischen Organismus geprüft zu haben, denn sonst würde er eine so arge Behauptung nicht aussprechen können, wodurch natürlich das Publikum irre geführt werden muß und die Zuckerfabrikanten zu Giftmischern gemacht werden. — Es ist um so auffallender, daß der berühmte Farbenchemiker, vom chemischen Standpunkt aus, dieses unschuldige Farbrat nicht richtig beurtheilt. Diese schöne blaue Farbe wird bekanntlich aus reiner Thonerde, Schwefel, kohlensaurem und schwefelsaurem Natrium, Kohlenstoff, einer sehr geringen Menge Eisenpulver und Kalz fabricirt, wobei sich allerdings Schwefelverbindungen bilden, nämlich Schwefelnatrium, Schwefeleisen, aber in äußerst geringer Quantität, und deshalb, wenn eine Säure in wässriger Lösung darauf gegossen wird, sich etwas Schwefelwasserstoffgas daraus entwickelt, während die blaue Farbe verschwindet. Diese höchst unschuldige Farbe verwendet man schon seit vielen Jahren bei der Zuckerfabrikation, um den Brodzuckern, welche einen mehr oder weniger stärkeren gelblichen Schein zeigen dürften, ein angenehmes Ansehen zu geben, doch geschieht dieses in einem fast homöopathischen Mengenverhältniß. Man setzt z. B. zu 25 Ctr. 2 Quentchen Ultramarin, mithin kommen auf 100 Pfd. Zucker etwas über 4 1/2 Gran (ein Gran ist der 60ste Theil eines Quentchen). In Prozenten ausgedrückt beträgt die Menge des Ultramarins, welches zugemischt wird, 1/760 %. Auch verwendet man zu demselben Zwecke in Wasser gelösten Indigo Carmin, ebenfalls eine unschuldige Farbe.

Wahrscheinlich ist der Herr Dr. F. J. Runge ein Anhänger der Homöopathie, welcher Spuren unter den angeführten Umständen aus dem Ultramarin sich entwickelnden Schwefelwasserstoffgas fürchtend, das Ultramarin zu einem blauen Gift stempelt; oder es hat das besagende Gift der Bowl den Herrn Dr. Runge blau gemacht und in dieser blauen Stimmung ist ihm im Traume das Ultramarin als blaues Gift erschienen!

Um allen Eristes aber jeden Zweifel zu heben und fernere Worte über diesen Gegenstand zu sparen, habe ich sofort die Wirkung des Ultramarins aus der Fabrik des Herrn Dr. C. Leverkus in Wermelskirchen auf den thierischen Organismus der Art geprüft, daß ich 2 Quentchen Ultramarin, also soviel wie z. B. auf 25 Ctr. Zucker kommen, in ein Glas Zuckersirup einrührte und den mich bedienenden Arbeitsmann Baumert hier (als eine unparteiische Person) in Gegenwart meines Hausarztes des Herrn Dr. Meyer hier, auf einmal austrinken ließ. Es zeigte sich indifferent auf seinen Organismus und hatte nur die Wirkung, daß ein Aufstoßen mit dem Geruch nach Schwefelwasserstoffgas erfolgte und einige überreichende Blähungen von Schwefelwasserstoffgas sich aus ihm entwickelten (wie das beim Genuß von Erbsen auch bei ihm vorkommt), welche aber auf meinen Organismus keine giftige Wirkung äußerten.

Das Faktum wird durch nachstehendes Attest des Herrn Dr. Meyer hier bekräftigt. Auch ist mir nicht bekannt, daß Einer unter den vielen Arbeitern in der Ultramarin-Fabrik des Herrn Dr. C. Leverkus in Wermelskirchen an einer Ultramarin-Vergiftung gestorben sei; eben so wenig, daß eine, in einem mit blauen Ultramarin-Tapeten versehenen Zimmer schlafende Person an einer Ultramarin-Vergiftung erkrankt.

Wenn nicht durch derartige verdächtige öffentliche Auslassungen das Publikum irre geführt würde, wobei der Herr Dr. F. J. Runge (der populäre Chemiker-Schriftsteller) auf die naturwissenschaftliche Unwissenheit eines Theils des Publikums spekulirt, so müßte man dergleichen Verlautbarungen vollständig ignoriren. Zur Verhütung des Publikums halte ich es aber für meine Pflicht, darauf Vorstehendes zu entgegnen.

Stettin, den 26. Mai 1856. Dr. Gustav Reich, vereideter gerichtlicher Chemiker.

Atteft.
Nachdem ich mich von dem vollkommenen Gesundheitszustande des Arbeitsmann Baumert überzeugt hatte, wurden demselben in meiner Gegenwart 2 Drachmen Ultramarin in einem Glase Zuckersirup verabreicht, welche Gabe er auf ein Mal zu sich nahm. Er verspürte darauf in keiner Weise ein Unbehagen, weder Uebelkeit noch Druck oder Brennen in der Magengend; nur gab er an, einige Mal ein Aufstoßen wie nach faulen Eiern zu verspüren, was von der Entwicklung von Schwefelwasserstoffgas im Magen herrührte, doch war beim Ausathmen des Baumert Nichts von diesem Geruche zu verspüren. — Auch am folgenden Tage befand sich der Baumert im besten Gesundheitszustande und war seine Verdauung in keiner Weise beeinträchtigt.

Ich bescheinige demgemäß, daß das Ultramarin selbst in größerer Gabe in den Magen gebracht, in keiner Weise nachtheilig auf den thierischen Organismus einwirkt, und daß dasselbe demgemäß zu dem menschlichen Körper sich vollständig indifferent verhält.
Stettin, den 26. Mai 1856. Dr. Meyer.

Druck von R. Graßmann in Stettin.